



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 287.

Hirschberg, Donnerstag, den 8. December 1887.

8. Jahrg.

Landwehr und Landsturm.

In der bei Eröffnung des gegenwärtig tagenden Reichstages verlesenen Thronrede war auch eine Stelle enthalten, die von der Verstärkung der Wehrkraft durch eine Vorlage über die Landwehr und den Landsturm sprach. In gewisser Beziehung konnte die deutsche wie auch die auswärtige Presse ihre Ueberraschung über diesen Punkt nicht verhehlen, da die Sache vorher nicht breitgetreten worden war. In leitenden Militärkreisen bestand aber seit Jahren kein Zweifel, daß eine Abänderung der bestehenden Vorschriften geboten sei. Unser Kaiser hat, wie so oft in Militärdingen, auch dieses Mal im rechten Augenblicke das rechte Wort gesprochen. Im rechten Augenblicke deshalb, weil das deutsche Volk sich bewußt ist, daß unser Vaterland wohl niemals von einer Großmacht angegriffen werden wird; man muß stets darauf gefaßt sein, daß uns in dem Augenblicke eine Großmacht in den Rücken fällt, in welchem wir gegen eine andere Macht Front zu machen haben.

Dieser politischen Lage Deutschlands kann zwar diplomatisch durch Bündnisse begegnet werden, indessen: Die Geschichte lehrt, daß die Bündnisse oft im entscheidenden Momente versagen. Darum ist es das Sicherste und Beste, sich auf sich selbst verlassen zu können, sich selbst so stark zu machen, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein. Dieser letzte Gedanke ist das Wesen der Landwehr- und Landsturmvorlage.

Im Westen und im Osten Deutschlands sind Nachbarn, deren Dienstzeit jedem derselben eine stärkere Wehrkraft zur Ergreifung der Offensive verschafft, als dies in Deutschland der Fall ist. Frankreich hat 5 Jahre Linie, 4 Jahre Reserve, 5 Jahre Territorialheer, im Ganzen 14 Jahrgänge. Rußland hat 6 Jahre Linie, 9 Jahre Reserve, im Ganzen 15 Jahrgänge. Deutschland hat 3 Jahre Linie, 4 Jahre

Reserve, 5 Jahre Landwehr, also nur zwölf Jahrgänge. Da ist doch Deutschland gezwungen, sich mit seinen mächtigen Nachbarn wenigstens auf einen gleichheitlichen Fuß einzurichten und dies soll durch die neue Vorlage erreicht werden. So viel bis jetzt verlautet, soll die Dienstpflicht in der Landwehr um 2 Jahre, die Zugehörigkeit zum Landsturm um 3 Jahre, also bis zum 45. Lebensjahre verlängert werden. Dann wären wir unsern Nachbarn allerdings gewachsen; ja noch mehr: Deutschland wäre sogar in der Lage, gegebenen Falles die Offensive zu ergreifen, wozu es bis jetzt, wie Militärstatistiker nach Organisation und Ziffern urtheilen, nicht in der Lage war, wenigstens nicht nach zwei Seiten hin.

Es muß noch abgewartet werden, bis über die Vorlage etwas Genaueres und Authentischeres verlautet, aber so viel ist heute schon klar, daß nach der neuen Organisation die deutsche Militärmacht wesentlich gehoben würde. Zugleich würde den Anforderungen Rechnung getragen, welche gebieterisch an uns herantreten, wenn wir uns bei Ausbruch eines Krieges oder im Felde in ein möglichst günstiges Verhältnis setzen wollen. Schließlich können wir noch versichern, daß die Landwehr- und Landsturm-Vorlage durchaus keine Härten für die Betreffenden in sich schließt, indem ja inzwischen durch andere Gesetze für die Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrleute gesorgt ist.

M undschau.

Deutsches Reich. Berlin, 7. December. Zum Besuch S. M. des Kaisers und der Kaiserin treffen morgen der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Berlin ein. Die Herzogin Amalie von Schleswig-Holstein, Tante der Frau Prinzessin Wilhelm, hat sich gestern Nachmittag von den kaiserlichen Majestäten verabschiedet und ist nach Dresden abgereist.

Prinz Ludwig von Bayern kehrt morgen von Berlin nach München zurück. — Ende dieser Woche trifft der Kronprinz von Griechenland, welcher in Leipzig studirt, zum Besuch am Berliner Hofe ein.

* Se. K. K. Hoheit der Kronprinz hat das Glückwunschschreiben der Preussischen Großlogen zu seinem Geburtstag mit folgendem Handschreiben beantwortet: „Die Wünsche, welche die drei preussischen Großlogen mir zu meinem Geburtstag und zu meiner baldigen Wiederherstellung ausgesprochen haben, erkenne ich gern als den Ausdruck der Treue und Ergebenheit an. Mit dem Danke hierfür verbinde ich den Wunsch, daß die Maurerei ihre wohlthunende Wirksamkeit in immer weitere Kreise tragen möge. Für mich war sie mit einer Quelle das mir auferlegte Leid in Ergebenheit gegen den Willen Gottes zu tragen. Zu ihm blicke ich auch voll Vertrauen empor und hoffe, daß ich in nicht allzu ferner Zeit, genesen, mit den Meinen in die Mitte des geliebten Vaterlandes und in die Residenz zurückkehren kann. Ihnen und allen Logen sende ich meinen Gruß“. — Die Dr. Freundliche Kur, welcher sich gegenwärtig Se. K. K. H. der Kronprinz unterwirft, und bei welcher der Genuß von Zucker gänzlich ausgeschlossen ist, scheint sich zu bewähren. Das Gewächs im Halse des hohen Patienten ist in letzter Zeit nicht gewachsen, weshalb denn auch die den Kronprinzen behandelnden Aerzte dem Dr. Madenzie berichtet haben, daß eine Exspiration bei der geringen Größe der Bildung zur Zeit noch immer unmöglich sei. Ein bestimmtes Urtheil über die Wirkung der neuen Kur wird sich jedoch nach den bisherigen Erfahrungen erst in etwa sechs Wochen abgeben lassen. — Sehr beklagt wird von der deutschen Presse, daß die Bulletins über das Befinden des hohen Herrn so spärlich fließen und daß hierdurch allen nur möglichen Vermuthungen freier Spielraum gelassen ist.

Neues Leben.

Erzählung von Josephine Gräfin Schwerin.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In Cornelle rangen Liebe und Stolz; sie waren zwei gleich starke Mächte und darum der Kampf doppelt hart. Der Oberst wußte, daß seine Tochter litt, er sah den Kampf, sah, welche Anstrengung es sie kostete, der Welt gegenüber das zu scheinen, was sie früher war, und auch in ihm führten Liebe und Stolz ein bitteres Gesecht. Nur daß, während Cornelle die Liebe gebot, auszuhalten, und der Stolz den Bruch verlangte, des Obersten Stolz ihm sagte: meine Tochter darf keine verlassene Braut sein, der einmal geschlossene Bund muß bindend bleiben, und seine Liebe sprach: opfere dein Kind nicht einem Manne, der ihrer nicht werth ist.

Dann endlich meldete Perez „in höchster Eile“, wie er sich ausdrückte, seine Abreise von Paris nach Marienbad und verhielt bald weitere Nachricht. Doch diese blieb aus. Als nun vierzehn Tage vergangen waren, ohne daß eine Zeile von ihm einlief, da brach der Oberst das Schweigen, das er bisher Cornelle gegenüber festgehalten hatte, und erklärte ihr, daß seine und ihre Ehre es jetzt fordere, ein Verlöbniß, das faktisch nicht mehr bestiehe, nun auch ausgesprochen zu lösen.

„Alle Befürchtungen, die ich bei Perez' unglücklicher Werbung hegte, haben sich in übelster Weise erfüllt,“ schloß der Oberst seine Auseinandersetzung, während er in dem Zimmer auf und ab ging; „ich wollte, wir hätten diesen Menschen niemals gesehen.“

Du siehst ein, daß ich Recht habe, mein Kind, und daß von unserer Seite dies unselbige Verlöbniß gelöst werden muß!“

„Ja wohl, Papa, ich sehe Alles ein und bitte Dich, zu handeln.“

Ihre Stimme klang so müde, und als der Oberst sie jetzt ansah, bemerkte er, wie schmal und bleich ihr Gesicht geworden war.

„Mein liebes Kind, Du wirst stark sein, ein rechtes Soldatentind, nicht wahr?“ sagte er herzlich. „Du wirst einsehen, daß es ein Glück ist, daß Du diesem Manne nicht in die Fremde gefolgt bist, Du wirst Dich aufraffen und vergessen? Nichts Widerwärtigeres als ein Mädchen, das an einer unglücklichen Liebe krank; das wird meine Tochter nicht, nicht wahr, Cornelle?“

„Nein, Papa, sei ruhig, ich werde den Menschen nicht Veranlassung geben, mich zu bemitleiden, ich hasse das Mitleid, Du sollst mit mir zufrieden sein.“

Ihre Augen sahen stolz und klar zu ihm empor, und er lächelte sie beruhigt auf die Stirn. „Das ist mein starkes Mädchen,“ sagte er zärtlich.

Noch an demselben Tage schrieb der Oberst an Perez und sandte gleichzeitig die Briefe, die Cornelle von ihm empfangen, zurück. Umgehend lief die Antwort ein. „Ein verächtlicher Brief!“ murmelte der Oberst großend vor sich hin und verbrannte ihn, noch bevor er zu Cornelle ging, um ihr ihre Briefe einzuhandigen, die Perez natürlich ebenfalls zurückgesandt hatte.

„Vorbei!“ flüsterte Cornelle, als sie die beschriebenen

Blätter, eines nach dem andern, durchsah. Zwei Briefe fehlten; sie wußte genau, wann und wie oft sie ihm geschrieben hatte. Es ist ja gleichgiltig, dachte sie, er hat sie vergessen oder vorher schon vernichtet, und noch ein Mal sagte sie leise „vorbei!“, als die Flamme die Blättchen verzehrte und diese zu einem Häufchen Asche zusammengesunken waren. Ihr dankte es, als ob unter dieser Asche nun auch ihre Jugend begraben sei.

IV.

Cornelle hatte sich an ihrem Stolz ausgerichtet; er half ihr wenigstens äußerlich den tiefen Schmerz, die bittere Enttäuschung überwinden, Niemand sollte sagen: Cornelle von Livonius ist eine trauernde, verlassene Braut, Niemand sollte sie durch Mitleid erniedrigen. Sie war in diesem Bestreben von ihren Eltern auf das Vehafteste unterstützt worden; Oberst von Livonius hielt es für eine Entwürdigung, wenn etwa seine Tochter zum Gegenstand eines Stadtgesprächs werden sollte. So war es auch wirklich gelungen, die geschwägigen Zungen zum Schweigen zu bringen, und bald war die kleine Episode, die eine Zeit lang so lebhaft besprochen worden, vergessen über Neuerem und Interessanterem. Auch selbst Corneliens Eltern ahnten nicht, wie heiß sie Perez geliebt; sie war bei aller lebenswürdigen Freundlichkeit, die sie Jedermann entgegenbrachte, scheinbar eine kühle Natur; sie hatte niemals eine Freundin nach der Weise anderer junger Mädchen gehabt, niemals eine Vertraute ihrer Empfindungen und ihrer Geheimnisse. So nannte man sie kühl, während doch in der Tiefe ihrer Seele

—* Am Montag Vormittag ist der Volkswirtschaftsrath zusammengetreten. Staatsminister von Bötticher, der die Verhandlungen leitete, begrüßte die Versammlung Namens der Regierung. Beschlossen wurde die Vorlage über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung an einen Ausschuss von 25 Mitgliedern zu verweisen, von denen 10 durch die Regierung ernannt werden sollen. In der Generaldebatte erhob sich nur eine Stimme gegen die Vorlage.

—* Die Getreidezoll-Commission hat am Montag ihre Beratungen begonnen und am Dienstag fortgesetzt. Es macht sich in derselben das Bestreben geltend, auf eine Herabsetzung der vorgeschlagenen Zollsätze hinzuwirken; hierbei sind die Reichspartei, und die der Zollerhöhung geneigten Mitglieder der National-liberalen und des Centrums theilhaftig, während conservativerseits und seitens der Vertreter der Regierung die Nothwendigkeit des Festhaltens der vorgeschlagenen Zollsätze betont wird, da ein Heruntergehen unter dieselben kein wirksames Mittel der Abhilfe in sich schließt. Bei der Abstimmung am Dienstag wurden alle Anträge und schließlich auch die Regierungsvorlage selbst abgelehnt. Es findet nun noch eine zweite Lesung statt.

—* Mit Neujahr tritt das Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren in Kraft. Die Verkäufer von Gold-, Silber- und Bijouteriewaaren, ingleichen Uhrmacher und alle solche Gewerbetreibenden, welche sich mit dem Vertrieb derartiger Waaren befassen, können durch hierzu beauftragte Beamte in ihren Geschäftsräumen einer Revision unterzogen werden. In Berlin ist seitens des Polizeipräsidiums hierauf aufmerksam gemacht worden.

Oesterreich-Ungarn. Graf Aponyi wollte im ungarischen Parlament eine Interpellation wegen der deutschen Getreidezölle einbringen. Er hat nach einer Unterredung mit Tisza Abstand genommen, weil man befürchtete, daß die schwebenden parlamentarischen Debatten davon ungünstig beeinflusst würden.

Frankreich. Alle Welt beschäftigt sich mit der Person des neuen Präsidenten, da von Regierungsacten natürlich noch nicht die Rede sein kann. Die Bildung des neuen Cabinets dürfte erst morgen greifbare Gestalt annehmen. — Wie verlautet, wird Sadi Carnot nur „Carnot“ zeichnen, und den zum Unterschiede von seinem noch lebenden 86jährigen Vater angenommenen Beinamen „Sadi“ fallen lassen. Carnot ist kein brillanter Redner, aber er verfügt über eine eifrige Ruhe; seine Figur ist mittelgroß, schlank; Haar und Vollbart zeigen Ebenholzschwärze; aus dem charakteristischen Gesichte blicken lebhaft, glänzende Augen. Des Präsidenten Großvater, der große Strategie Carnot, ist als französischer Emigrant in Magdeburg gestorben und liegt auch dort begraben. Im Jahre 1860 gerieth Napoleon, um die einflußreiche Familie Carnot für sich zu gewinnen, auf den Gedanken, die Gebeine Carnots von Magdeburg nach Paris zu bringen und dort mit großer Feierlichkeit beisetzen zu lassen. Durch ein Mitglied der französischen Botschaft in Berlin wurden im Auftrage des Kaisers in Magdeburg die nöthigen Erhebungen gepflogen, um eintretenden Falles die Erlaubniß zur Ausgrabung der Leiche zu sichern. Die

Magdeburger Stadtbehörde willigte ein, aber nicht ohne beizufügen, daß sie die Asche des großen Todten bisher zu ehren gewußt hätte, indem sie ihm eine Grabstätte für ewige Zeiten bewilligt und sorgsam unterhalten und gepflegt ließ, wie auch der Augenschein lehrte. Bei der Familie Carnot kam aber der Kaiser schlecht an, als er um die Erlaubniß zur Ueberführung der Leiche bitten ließ: sie verbat sich ernstlich jede Apotheose, deren Zweck ja nur zu deutlich ersichtlich war. So blieb denn Carnot, der Großvater des neuen Präsidenten, ruhig in seinem bescheidenen Grabe auf deutscher Erde im Friedhofe zu Magdeburg.

Rußland. Die Nihilisten lassen immer wieder von sich hören. Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Corr.“ ist es der Polizei abermals gelungen, zwei Schlupfwinkel von Verschwörern nebst Laboratorien aufzufinden, den einen in der zehnten Straße des Stadttheiles Wasili Ostrow, den anderen in der siebenten Straße des Stadttheiles Päßki, wo ein erbitterter Kampf zwischen der Polizei und den Verschwörern stattfand. — Die Ausländermaßregeln sind nochmals suspendirt. Ein Circular des Finanzministers giebt einen vom Kaiser genehmigten Ministerialbeschluß bekannt, nach welchem allen ausländischen Actiengesellschaften, welche Geschäfte in Rußland betreiben, die Erlaubniß dazu auch für das nächste Jahr erteilt werden kann. Die Gesellschaften sollen aber diese Erlaubniß bis zum 1./13. Mai 1888 einholen, andernfalls wird ihr Geschäftsbetrieb von 1889 ab untersagt. — Es scheint demnach, daß auch in Rußland keine Suppe so heiß geessen wird, wie sie gekocht war.

Italien. König Humbert empfing Sonntag Nachmittag im Quirinal zu Rom die Deputationen der Kammern, welche die Adresse auf die Thronrede überreichten. Der König, welcher von den Ministern umgeben war, gab seiner Trauer über Depretis' Tod Ausdruck, welcher dem Vaterlande den letzten Dienst erwies, indem er Crispi zu seinem Nachfolger vorschlug. Weiter hob der König die Nothwendigkeit einer starken Organisation im Innern hervor, damit die Regierung das nothwendige Ansehen habe, um eine gedeihliche auswärtige Politik zu befolgen. Schließlich versicherte der König, daß Alles, sowohl im Innern, wie nach Außen gedeihlichen Fortgang nehme.

— Ueber das Erdbeben in Kalabrien liegen nun die näheren Nachrichten vor. Das Ereigniß vollzog sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. In der Ortschaft Bisignano sind 900 Häuser eingestürzt, 22 Personen getödtet und 60 verwundet worden, der Schaden beläuft sich, wie Ministerpräsident Crispi in der Deputirtenkammer angab, auf ungefähr 1 Million Lire. Die Zahl der Opfer würde viel größer sein, wenn sich nicht die durch den ersten, leichteren Erdstoß aufgeschreckte Bevölkerung beim Eintritt des zweiten Stoßes bereits größtentheils außerhalb der Häuser besunden hätte. Erst der zweite Erdstoß hatte verheerende Folgen. Die Ortschaften Bisignano, Paola, San Marco, Argentano, Reggio und Gravina haben am meisten gelitten und sind fast ganz zerstört. Die Behörden sind eifrigst bemüht, die Noth zu lindern.

Nord-Amerika. Der nordamerikanische Congress ist am 5. December eröffnet worden. Der zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählte Demokrat Carlisle wies bei Uebernahme seines Amtes auf die Nothwendigkeit einer Tarifierabsetzung zum Schutz gegen die Folgen des niedrigen Geldstandes hin. Es sei der Augenblick gekommen, wo eine Revision der fiskalischen Gesetze und eine Tarifierabsetzung durchaus erforderlich sei, um eine große und gefährliche Anhäufung des Geldes in dem Schatzamte zu verhüten. — Ferner wurde ein Gesetzentwurf angekündigt, welcher die Einschränkung der Einwanderung durch Ausschluß aller derjenigen Personen, welche wenig wünschenswerthe Bürger abgeben könnten, bezweckt. In dem betreffenden Gesetz soll die Forderung gestellt werden, daß Jeder, der nach Amerika kommen wolle, sich zuvor mit einem von dem amerikanischen Consul seines Districts ausgestellten Zeugniß versehen müsse, worin erklärt wird, daß die betreffende Person des Bürgerrechts würdig sei, und daß Allen, denen ein solches Zeugniß fehle, die Landung zu versagen sei.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 7. December.

* Tag für Tag mindert sich die Spanne Zeit, welche uns noch vom Feste des Friedens und der Erlösung, vom Weihnachtsfeste, trennt. Es hat ganz den Anschein, als ob es in der That ein Fest des Friedens werden sollte. Die bange Sorge um unseren theuern Kronprinzen ist gemildert, wenn auch leider noch lange nicht beseitigt; der Reichstag widmet sich Fragen der Fürsorge; die brennende Kornzollfrage ist bis nach den Feiertagen vertagt und der Pariser Trubel ist, Gott sei Dank, auch vorbei. Das ist eine schöne Vorbereitung zur echten Weihnachtsstimmung. Gebet Gott, daß sie keine Störung erfahre, weder von San Remo, noch von Paris aus! Da kann man denn auch den Weihnachtsgefühlen der Frauen und Kinder sein Ohr leihen. Aber je mehr man dies thut, je größeres Interesse man den zarteren oder den fast greisbaren Andeutungen schenkt, desto größer wird der Wunschzettel. Nur immer zu! Der Weihnachtsmann wird schon sein Möglichstes thun! Freilich heißt es bald, jetzt schon und je eher, desto besser, einen tiefen Griff in die Tasche thun und sich dann der Qual der Wahl preisgeben. Doch auch das Bessere ist möglichst erleichtert. Man gehe nur durch die Stadt und man wird auf Schritt und Tritt der Herrlichkeiten genug finden. Eine andere Mithilfe zur Erleichterung der Wahl sind die Annoncen in den Blättern. Dort wird von dem Guten das Beste empfohlen und man wird sich der Ueberredungskunst der Buchdruckerschwärze nicht entziehen können. Also wohl-gemuth an das herrliche Werk, das Herzen erquickt, Kinder entzückt und jeden Guten beglückt; an das Werk: zu kaufen, um zu geben. — Wir möchten nur die Mahnung aussprechen, bald zu kaufen; denn wenn einmal der Weihnachtsandrang in den Kaufläden beginnt, dann wird die Auswahl erschwert, dann hat die Gemüthlichkeit gewissermaßen ein Ende und dieser Gefahr wird sich wohl kein freudig Gebender aussetzen wollen.

ein Feuer glimmte, das, wenn einmal ein gewaltiger Sturm darüber hinbrauste, zu einer Flamme angefaßt wurde, die ihr ganzes Wesen erfaßte. Ein solcher Sturm war ihre Liebe zu Perez gewesen, und während ihr Stolz sie zwang, der Welt ein lächelndes Antlitz zu zeigen, meinte sie in Verzweiflung vergehen zu müssen.

Dann hatte die Zeit auch ihr Herz mit heilender Hand berührt und der, wie sie anfangs gemeint, unüberwindliche Schmerz hatte sich abgestillt und gemildert, wiewohl er noch immer seine Schatten über all' ihr Denken und Empfinden warf. Ihre Schönheit hatte sich seitdem noch voller und reicher entfaltet, sie hatte etwas Sieghaftes, was die Männerherzen berauschte, und es schien, als ob gerade die kühle Gleichmäßigkeit, die heitere Ruhe, mit denen sie Jedem begegnete, unwiderstehlich fesselnd wirkten. Es konnte nicht fehlen, daß die Frauen ein wenig Neid erfüllte und daß sie anfangen, Cornelia kokett zu schelten und ihr Verhalten zu bemängeln, da sie die Huldigungen aller Männer mit freundlichem Lächeln gleichsam zu übersehen schien und, wie man genau wußte, mehrere „sehr gute Partien“ ausgeschlagen hatte.

Der Oberst ließ seine Tochter gewähren, er versuchte es nie, bestimmend auf ihre Entschlüsse einzuwirken; anders Frau von Vivonius. Nach besorgter Mütter Art wünschte sie dringend Cornelia vermählt zu sehen, und es kostete sie jedes Mal heiße Thränen, wenn diese wieder, mit stets derselben unberührten Ruhe, eine Werbung zurückgewiesen hatte.

„Du bist arm, Cornelia; wenn der Vater einmal

den Abschied nimmt oder wohl gar stirbt, wirst Du in den allerbescheidensten Verhältnissen leben müssen,“ sagte sie; „bedenke doch, welche Veruhigung es für uns wäre, Dich gut versorgt zu sehen.“

Cornelia schlang die Arme um der Mutter Hals und fragte lächelnd: „Ist es Dir so sehr darum zu thun, mich los zu werden, Mütterchen?“

„Ach, wie kannst Du scherzen, Kind, mir ist es sehr ernst zu Muthe,“ meinte Frau von Vivonius.

„Nun denn also ganz im Ernst, liebste Mama, ich fürchte diese bescheidenen Verhältnisse, mit denen Du mir drohst, gar nicht; ich habe ein muthiges Herz, und ein wenig Kampf mit dem Schicksal könnte mich sogar reizen. So töplich es sein muß, sich dem geliebten Manne zu fügen, ihm das eigene Wollen und Wünschen zu opfern, so unerträglich scheint es mir, meine Freiheit einem ungeliebten hinzugeben; das ist Sklaverei, und zu der taue ich schlecht, Herzensmama.“

Frau von Vivonius seufzte und schwieg; sie wußte wohl, daß Cornelia Perez nicht vergessen hatte.

Drei Jahre waren so vergangen, als der Krieg von 1866 ausbrach und Herrn von Vivonius in das Feld rief. Es war eine schwere Zeit für Cornelia, sie selbst war von schmerzlichem Bangen und Jagen erfüllt und mußte doch durch ihre Kraft die völlig gebrochene Mutter stützen. Schon bei dem Abschied von dem Gatten war diese so fassungslos gewesen, daß er die halb ohnmächtige Frau in Corneliens Arme gelegt und gesagt hatte: „Dir empfehle ich die Sorge für die Mutter.“ Den

ersten und innigen Blick, mit dem er sie bei diesen Worten angeschaut, sah sie fortgesetzt vor Augen, er schien ihr ein Abschied für das Leben. Wenn die Mutter unter Thränen klagte: „Wir sehen den Vater niemals wieder,“ so tröstete sie Cornelia und bat sie, solchen trüben Vorstellungen nicht Raum zu geben, und doch trug sie es selbst wie eine Gewißheit in sich: er kehrt nicht zurück.

Der rasche Siegeslauf des preussischen Heeres war beendet, Herr von Vivonius war von den feindlichen Kugeln verschont worden, in die Herzen von Mutter und Tochter zog die Hoffnung wieder ein. Da drohte dem Heere neue, schrecklichere Gefahr, die Cholera hatte ihren Einzug gehalten, und die in der Schlacht bewahrt geblieben, starben einen ruhmloseren Tod in den Lazarethen. Zu ihnen gehörte Herr von Vivonius. Es war ein schwerer Schlag für Mutter und Tochter, der Beide tief niederbeugte. Cornelia hatte den Vater mit leidenschaftlicher Innigkeit geliebt, die Welt schien ihr leer und öde ohne ihn. Doch es blieb ihr kaum Zeit, diesen Schmerz so auszuleben, wie sie es gemocht hätte. Das äußere Leben trat mit seinen Anforderungen an sie heran, wie sie die veränderten Verhältnisse mit sich brachten. Eine kleinere Wohnung mußte gemiethet und bezogen werden, und kaum daß sie in dieser eingerichtet waren, erkrankte Frau von Vivonius schwer.

Diesem neuen Schlage schien Cornelia nicht gewachsen, die eigene Kraft drohte ihr zu schwinden, sie fühlte sich geistig und körperlich erschöpft.

(Fortsetzung folgt.)

— In der Sattlerschlucht wird es immer kahler. Am westlichen Fuße des Kreuzberges, in der Schlucht, welche nach dem Wege nach Westende zu abfällt, hat am 8. December v. J. der Sturm große Verwüstungen im Waldbestande angerichtet; in den letzten Tagen hat dort die Art die übrig gebliebenen Bäume gefällt, so daß jetzt der Nymphensteig durch Stämme gesperrt und der letzte Rest des früher so schönen, schattigen Waldes verschwunden ist. Zwar sind die umliegenden Hügel in den letzten Jahren wieder aufgeforstet, allein diese schönen Aussichten für die Zukunft sind ein Wechsel mit gar zu langer Sicht, als daß sie uns über den augenblicklichen Verlust sonderlich zu trösten vermöchten.

* [Theater.] Die Blumenthal'sche Muse ist eine Sphynx, die selbst dem denkenden Theaterbesucher Räthselaufgaben zu lösen giebt. In ganz besonderer Maße trifft dies bei dem Schauspiel „Der schwarze Schleier“ zu. Man bewundert die geistreichen Dialoge und vermischt eine packende, fortschreitende Handlung; man giebt sich der Logik der Scene hin und glaubt doch nicht an dieselbe; man folgt dem Dichter und seinen Intentionen mit Interesse bis zum letzten Actschlusse und bleibt unbefriedigt. Eine Schattenfigur hat der „schwarze Schleier“ im Fernen dadurch, daß die zu Grunde gelegten Motive (der Scandalproceß Gräff und die Schwenninger-Affaire) heute doch schon zu sehr veraltet sind, um jenes Interesse zu erwecken, das bei den ersten Aufführungen des Schauspiels bis zur Sensation gesteigert war. Je mehr der „schwarze Schleier“ sich von der Ära seiner Schöpfung entfernt, desto weniger wird er vor dem großen, so anspruchsvollen Publikum bestehen können. Ueber die Leistungen der Mitwirkenden in der gestrigen Vorstellung können wir das aufrichtige Urtheil fällen, daß sie befriedigende waren, verschließen uns aber der Hoffnung nicht, daß bei der geplanten Neuweise einzelne Scenen, insbesondere im letzten Acte, der die Entwirrung des Knotens bringt, etwas abgerundeter, durchdachter zur Geltung gebracht werden.

* [Aus dem Theaterbureau.] Unsere Direction brachte am Dienstag die Blumenthal'sche Novität „Der schwarze Schleier“, ein Meisterwerk dieses Bühnenautors, das überall mit großem Erfolg in Scene ging. Vielfachen Wünschen des Publikums zufolge, welches verhindert war, am Dienstag die Premiere zu besuchen, läßt die Direction diese Novität wiederholen und steht zu erwarten, daß ein gut besuchtes Haus der Direction für so viele gebrachte pekuniäre Opfer, eine Anerkennung beweisen wird.

[Strafammerung vom 6. December c.] Ein Schulfabe aus Gotschdorf hatte am 1. Juli c. bei einem Bahnwärter verschiedene Spielzeuge entwendet, weshalb er am 5. October c. vom hiesigen Schöffengericht in eine Strafe von 4 Wochen Gefängniß genommen wurde. In Folge der eingeleiteten Berufung wird die Strafe auf 3 Tage Gefängniß ermäßigt. — Weil ein Schuhschneider aus Steinfeissen den dortigen Gemeindevorstand beleidigt hatte, wurde er vom Schöffengericht zu Schütteleberg zu 1 Woche Haft verurtheilt. Der angeordnete Verweis der Wahrheit mögliche ihm, weshalb die Berufung verworfen wird. — Ein Schneidermeister und Musikus aus Volkshain hat in der Nacht vom 28. zum 29. April c. den Wäckermeister Feige mit einem gefährlichen Werkzeug an den Kopf geschlagen, wodurch derselbe lebensgefährlich verletzt und 3 Monate arbeitsunfähig wurde. Vom Schöffengericht zu Volkshain wurde der Angeklagte dieserhalb zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sowohl vom Angeklagten als von der Staatsanwaltschaft ist Berufung eingelegt worden. Der Gerichtshof erkennt auf Bestätigung des ersten Urtheils. — Eine Hausbälterfrau aus Hohenriedeberg hat einen Bäckerlehrling aufgefördert, ihr Holz und Kohlen von seinem Meister zu verschaffen, sie hat außerdem selbst solche entwendet und gestohlene vom Lehrling angenommen. Wegen Anstiftung zum Diebstahl, Diebstahl und Hehlerei erhielt sie vom Schöffengericht zu Volkshain 1 Monat Gefängniß. Die Berufung wird verworfen. — In der Zeit von Neujahr bis Anfang Mai c. hat ein Bäckerlehrling (es ist derselbe, der in vorstehender Sache beteiligt ist) und inzwischen sein Lehrverhältnis geändert hat) aus Volkshain seinem Lehrmeister entwundene Semmeln, Brote und andere Waaren einem dortigen Arbeiter und dessen Ehefrau zugeführt. Vom Schöffengericht zu Volkshain war der Arbeiter wegen Hehlerei, dessen Ehefrau wegen Anstiftung zu diesen Diebstählen und Hehlerei mit je 1 Jahr Gefängniß bestraft worden. Auf die eingeleitete Berufung wird das Strafmaß bei dem Ehemann auf 6 Monate Gefängniß herabgesetzt, bezüglich der Frau aber belassen. — Im Sommer d. J. hat eine Stellenbesitzerin aus Giehren, welche in einem Injurienproceß mit einem Weiber stand, es versucht, den Handelsmann Förster, welcher in diesem Proceß die Junge vernommen werden sollte, zu einer unwahren Aussage zu bestimmen. Sie wird für schuldig befunden und zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Von der von der Staatsanwaltschaft beantragten sofortigen Verhaftung wird Abstand genommen, weil ein Fluchtverdacht nicht vorliegt. — Im Februar c. kaufte die Frau des Schuhschneiders Nidel in Greiffenberg von einer Häuslerin aus Ober-Griessfeissen Bienen-Wachs, welches von der Verkäuferin als rein und unverfälscht bezeichnet wurde. Frau Nidel ließ dasselbe chemisch vom früheren dortigen Apotheker untersuchen, welcher sein Gutachten dahin abgab, daß 10 bis 15 pCt. Talg beigemischt seien; infolgedessen wurde auf ergangene Anzeige die Häuslerin wegen Betrugs vom Schöffengericht zu Greiffenberg mit 1 Woche Gefängniß bestraft. In Folge von der Angeklagten eingeleiteten Berufung kam heut diese Sache zur nochmaligen Verhandlung. Als Sachverständiger ist heut Herr Esborn aus Saaran anwesend. Derselbe giebt sein Gutachten dahin ab, daß das Wachs unverfälscht, und nur schlecht gereinigt ist, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgt.

** Kaufung, 6. December. Am vorigen Freitag unternahm die hiesige Section des R.-G.-B. einen Ausflug nach dem Altenberger Bergwerk. Zunächst wurde das Hüttenwerk besichtigt, in welchem aus den geförderterten Erzen der Gehalt an Arsenik herausgezogen

wird. Mit Staunen und theilweise auch mit Grauen betrachteten die Anwesenden die großen Mengen dieses gefährlichen Giftes, von dem wohl gegen 200 Centner dort lagerten, und waren froh, aus der Atmosphäre der Hütte wieder in die freie Bergluft zu gelangen. Nun ging's zum Bergwerk. Ein Theil der Gesellschaft warf sich rasch in die bereitgehaltenen Grubenkleider und wurde in diesem ungewöhnlichen Aufzuge von den übrigen Theilnehmern mit schallendem Gelächter empfangen. Die Einfahrt erfolgte durch einen „Stollen“ von der westlichen Seite aus. Beim Scheine der Grubenlampen ging es mit rarerer Steigerung im Gänsemarsch einige hundert Meter in den Berg hinein. Der Gang war zuweilen so eng, daß ein breitschultriger Mann eben hindurch gehen konnte, auch oft so niedrig, daß Köpfe und Kopfbedeckungen in Gefahr kamen. Von diesem Stollen aus stieg ein Theil der Gesellschaft in einen ca. 20 Meter höher gelegenen Stollen, in dem sich schwächere Erzgänge zeigten. Wieder unten angelangt, stieß man bald auf zwei „vor“ Ort arbeitende Hauer, die, eben mit Bohren fertig, Patrone und Bunte anlegten. Nachdem die Gesellschaft sich in entsprechende Entfernung zurückgezogen hatte, donnerten zwei Schüsse kurz hintereinander. Der Eindruck war, als stände man dicht an der Mündung eines feuernden Geschützes, so gewaltig war der Knall und der durch die Explosion bewirkte Luftdruck. Als einige Zeit später an einem andern Orte sieben Schuß hintereinander in einer Entfernung von ca. 250 Meter abgefeuert wurden, verlöschten von den vorhandenen wohl 15 Grubenlichtern alle bis auf drei, so stark war der Luftdruck. Auf der weiteren Wanderung kam man dann an eine Stelle, wo schöne Erze in großer Menge sich zeigten. Man nimmt an, dort einen sehr ergiebigen, ca. 70 Meter schräg abwärts führenden Erzgang aufgedeckt zu haben, dessen Abbau so lohnend ist, daß 2 Mann in einem Monat 1000 Centner Erz gefördert haben. Nach längerem Aufenthalt unter der Erde langte die Section, durch den alten Förderschacht auf Leitern emporsteigend, wieder unter freiem Himmel an, von dem bereits Mond und Sterne freundlich herniederblickten. Im Bureau wurde Toilette gemacht und dann ging es in das Altenberger Gasthaus, wo man sich von dem Strapazen des Kriechens und Kletterns erholte. Hier wurde dem Schichtmeister, Herrn Trzebin, der diesen interessanten Ausflug angeregt und selbst in liebenswürdigster Weise den Führer gemacht hatte, durch dreimaliges „Glückauf“ der Dank der Gesellschaft dargebracht. — Aber die Ueberforschungen, wenigstens für die Keulinge, hatten noch kein Ende. Die berühmte Riesenbaßgeige, das Wahrzeichen Altenberg's, deren Dimensionen wirklich überaus colossale sind, wurde besichtigt. Ihre Beschreibung kann man in Altenberg gedruckt erhalten. Interessant ist auch die Chronik der alten Bergstadt Altenberg. Stadt und Bergwerk stammen aus dem 12. Jahrhundert, und schon in der Tartarschlacht bei Wahlstadt sochten Altenberger Knappen. Die Stürme des 30jährigen Krieges, insbesondere ein großer Brand, ließen kaum etwas von der alten Herrlichkeit übrig. An Stelle der Stadt existirt jetzt nur eine ziemlich ärmliche Colonie und auch der Bergbau ist mit manchen Unterbrechungen und wohl meist nur sehr kümmerlich fortgeführt worden. Für Altenberg wäre es sehr zu wünschen, daß durch Vorrichtungen zur Gewinnung auch der in den Erzen enthaltenen edlen und unedlen Metalle, als Silber und Gold, Blei und Kupfer, eine Zeit neuen Aufschwunges anbreche. Glück auf!

Greiffenberg, 2. December. Der circa 8jährige Sohn des Fabrikarbeiters Böhm im benachbarten Euphrontenthal wurde von einem daherkommenden Gespann erfaßt und überfahren. Es sind ihm beide Beine und zwar das eine unterhalb des Knies und das andere am Oberschenkel gebrochen.

e. Löwenberg, 5. December. Diebstähle und Einbrüche mehren sich in unserer Umgegend; aus der Stationskasse zu Liebenthal wurde nächstlicherweil der Baarbestand mit 69 Mark entwendet. Im hiesigen Hotel „Deutscher Kaiser“ ist die Kasse ihres Inhalts beraubt, ferner sind mehrere Kisten Cigarren mittels Einbruchs gestohlen worden.

f. Grlitz, 3. December. Im Postetat sind für die Fernsprecherbindung zwischen Berlin und Grlitz 848 000 Mk. eingestellt. Die Zahl der Teilnehmer beträgt jetzt schon 300, welche je einen jährlichen Beitrag von 200 Mk. als Benutzungsgebühr zu leisten haben. — Ein Jubiläum seltener Art wurde gestern in der Familie des königl. Landgerichtspräsidenten Herrn Lampugnani in schöner und würdiger Art festlich begangen. Seit 25 Jahren ist daselbst die Wirthschafterin Auguste Vater in treuer Thätigkeit. Sie hat ihrer Herrschaft stets eine solche Anhänglichkeit und Hingabe bewiesen, an Freud und Leid derselben Antheil genommen, als ob sie zur Familie selbst mitgehörte.

Darum hat sich denn auch die Herrschaft eine besondere Freude daraus gemacht, der Jubilarin den gestrigen Tag zu einem recht frohen und festlichen zu gestalten. Nicht allein vom Herrn Präsidenten und seiner Frau Gemahlin wurde sie sehr reichlich beschenkt, sondern auch aus den Kreisen der mit ihnen befreundeten Familien, sowie von ihren eigenen Freunden und Bekannten erhielt sie Glückwünsche und werthvolle Angebinde.

* Der Herr Regierungspräsident von Biegnitz hat dem Glasmacher P. Juritz in Wiesau, Kreis Sagan, eine öffentliche Anerkennung zu Theil werden lassen für die am 27. Juni d. J. erfolgte heldenmüthige Rettung des Glasmachers Paul Reimann in Wiesau vom Tode des Ertrinkens.

† Breslau, 6. December. Die heutige (sechste) Sitzung der Schles. Provinzial-Synode wurde durch ein vom Pastor Schubart gesprochenes Gebet eröffnet. Der erste Gegenstand der Verhandlung betrifft neu einzuführende Katechismen und Religionsbücher, die aber der Vorprüfung und Zustimmung der Synode unterliegen. Zunächst handelt es sich um die Katechismus-Bearbeitung des Pastors Dächsel und um das Lehrbuch Gebrhard's „Die christliche Religion in ihren Grundzügen.“ Die Commission empfiehlt in Erwägung, daß wegen Mangel an Zeit eine gründliche Prüfung der Bücher nicht stattfinden konnte, die Angelegenheit einer aus 2 Geistlichen und einem Nichtgeistlichen bestehenden Commission zur weiteren Veranlassung zu übergeben, womit die Synode einverstanden ist. — Der nächste Gegenstand der Discussion betrifft die Anträge bezüglich der Dotation und Freiheit der evangelischen Kirche. Aus fünf Kreis-Synoden, nämlich aus Hainau, Schönau, Parochwiz, Rothenburg II und Militz-Trachenberg, sowie vom evangelisch-lutherischen Provinzial-Verein Schlesiens sind Anträge eingegangen, betreffend die Dotation und größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche, Anträge, die also mit dem bekannten Kleist-Hammerstein'schen Antrage im Zusammenhange stehen. — Es liegt ein umfangreicher Vorschlag der III. Commission vor, der zur Debatte gestellt wird. Die Wichtigkeit der Sache rief eine lebhafteste Discussion hervor, die heute nicht zu Ende geführt, sondern bis zu der morgen ortszulegenden Berathung verlagert wurde.

Strehlen, 3. December. Die den Graf Wartensleben'schen Erben gehörigen Rittergüter Krippitz und Ulfke, hiesigen Kreises, sind durch Kauf in den Besitz des Rittergutsbesitzers Walter in Eisenberg für 1 500 000 Mk. übergegangen.

Strehlen, 4. December. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde im nahen Dorfe Manze eine furchtbare That verübt, die Tochter des Gastwirths Gräbner wurde ermordet und der Gastwirth selbst und seine Frau wurden tödtlich verwundet. Als am Sonnabend Morgen gegen 9 Uhr der Chauffeur am Gasthause vorbeikam, ging er (die Hausthüre stand offen) hinein, um sich ein Getränk verabreichen zu lassen. Zu seinem Schrecken fand er die Frau blutüberströmt und furchtbar an Kopf und Brust verstümmelt, aber noch lebend, im Hausflur liegen. Da sie ihm auf seine Fragen nach dem Geschehen keine Antwort gab, ging er in die Wohnstube hinein, und fand hier, ebenso schrecklich verstümmelt, aber auch noch lebend, auf der Diele liegend den Gastwirth Gräbner, während seine 16jährige Tochter mit zerstücktem Kopfe und durchschnitener Brust todt im Bette lag. Als die Frau nach einiger Zeit zur Besinnung gekommen zu sein schien, nannte sie auf die Frage, wer der Mörder sei, den Namen „Hoffmann“. Derselbe soll ein Cementarbeiter aus Breslau sein, welcher auf dem Gute zu Manze vor einiger Zeit beschäftigt gewesen ist und im dortigen Gasthause verkehrt hatte. Heute Nachmittag wurden die beiden tödtlich verwundenen Eheleute nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, ihr Anblick war entsetzlich. Nach Ausspruch des Arztes werden dieselben nicht am Leben zu erhalten sein. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. — Soeben erfahren wir, daß Frau Gräbner heute Nachmittag an ihren schrecklichen Wunden im hiesigen Krankenhaus gestorben ist; auch der Tod des Ehemannes ist stündlich zu erwarten. — In Breslau ist ein des Mordes Verdächtiger Namens Hoffmann und eine andere Persönlichkeit verhaftet worden, weil Beide sich nicht darüber ausweisen können, wo sie sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend aufgehalten haben.

Doppelu, 3. December. Der Präsident der hiesigen Regierung hat neuerdings durch besondere Verfügung sämtliche Apotheker und Administratoren von Apotheken in seinem Verwaltungsbezirk veranlaßt, seine ausländischen Apotheker-Gehilfen mehr in ihre Apotheken aufzunehmen.

Briefkasten.

Kaufung. Großen Dank! Weitere gefällige Zusendungen sehr erwünscht.

Die Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit Herrn Freiherrn **Georg von Zedlitz und Neukirch** auf Neukirch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Deutsch-Paulsdorf, den 2. December 1887.

Hilmar von Wuthenau,
Königlicher Rittmeister a. D.,

Anna von Wuthenau,
geborene **von Wedell.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Sophie von Wuthenau**, Tochter des Königlichen Rittmeisters a. D. Herrn Hilmar von Wuthenau auf Deutsch-Paulsdorf und seiner Frau Gemahlin Anna, geborenen von Wedell, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

3531

Deutsch-Paulsdorf, den 2. December 1887.

Georg Freiherr von Zedlitz und Neukirch,
Kreis-Deputirter.

Das **Liedl'sche** Concursswaarenlager zu **Warmbrunn** soll bis **Weihnachten** geräumt werden.

Musverkauf

von **Galanterie-, Bijouterie-, Feder-, Papier-, Alfenide- und Spiel-Waaren.**

Cigarren in **Posten**, sowie einzelnen **Kisten.**
Händlern **günstige Concessionen.**

3543

Oberschlesische Steinkohlen

aus den Gruben des

Grafen Hugo Henckel v. Donnersmarck

empfehl**t billigt**

die Kohlenhandlung

von

A. Boehm.

Heute und die folgenden Tage empfehle:

Frischen Bander, Pfd. 70 Pf.,
Schellfisch und Hecht.

3539

Johannes Hahn.

NB. Am **Donnerstag, den 22. cr.,** trifft eine größere Partie von nur **Schleie** und **Spiegelkarpfen** ein und nehme ich gütige Bestellungen darauf schon jetzt entgegen.

D. O.

Sprechstunde

von 9—12 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm. nächsten **Sonabend, den 10. d. Mts.,** Bahnhofsstr. Nr. 10, 2 Treppen.

3533

Dr. Meyhoefer,
Augenarzt aus **Görlitz.**

Gesuch.

Für einen **Knaben, 10 Jahre alt,** welcher das **Gymnasium** besuchen soll, wird per **April 1888** eine **gute Pension** gesucht, strenge **Beaufsichtigung** im **Lehrfach** erwünscht. Offerten erbeten unter **R. 10** in der **Expedition** dieses Blattes.

3534

Eine möblierte Wohnung

2 Zimmer nebst **Burschenstube**, auf einige Monate zu **mieten** gesucht. Offerten unter **A. Z. 25** an die **Exped. d. Bl.**

Das seit **dreizehn Jahren** von **Frau von Niebelschütz** bewohnte

Quartier,

3530

Bergstraße 3, ist **Ostern 1888** anderweit zu **vermietet.** Näh. zu **erfahren** daselbst.

Ein gutes Pianino

auf einige Monate zu **mieten** gesucht. Offerten unter **Z. A. 52** an die **Exped. d. Bl.**

3546

1 **guter Bisammuff** nebst **dt. Kragen** sind **billig** zu **verkaufen.** **Ziegelstraße 5, II. Etage.**

Wegen **Platzmangel** **verkaufe** **Morgen**

Karpfen,
à **Pfund 75 Pf.,**
sowie alle **Sorten Fische** in **großer Auswahl** empfiehlt

Fr. Günther.

Ohne Ausverkaufsgeschrei

empfehle für **Weihnachts-Einkäufe** mein **großes Lager**

Strumpf- und Wollwaaren

zu **stets gleich billigen Preisen, zurückgesetzte Sachen** verkaufe meinen **wertthen Kunden** zu $\frac{1}{3}$ des **gewesenen Preises.**

3537

Extra-Bestellungen auf **Strümpfe** nach **Maß,** sowie zum **Anstricken** werden noch **angenommen,** um vor dem **Feste** liefern zu können.

R. Schüller, Strumpffabrikant,

Bahnhofstraße 61, zur Deutschen Reichsfahne.

Zu **Geschenken** empfehle:

Cigarren

in **Kisten** zu **25** und **50 Stüd,**

von **75 Pfg. bis Mt. 7.50,**

Cigaretten in **div. Packungen,**

à **Carton** von **5 Pfg. bis Mart 2.**

Gleichzeitig erlaube ich mir auf **besonders**

qualitätreiche, gut abgelagerte

6, 7, 8 und 10 Pf.-Cigarren

aufmerksam zu **machen.**

3483

Emil Jaeger.

Als **passende**
Weihnachts-Geschenke!

Eau de Cologne,

echt und unecht,

Odeurs,

deutsche, englische und französische, aus

den **ersten Fabriken,**

Seifen

in **eleganten Cartons** in **größter Auswahl**

empfehlen

Gebr. Weidenbach,

Friseur und Perrückenmacher,

Bahnhofstraße 67.

Weihnachtsbitte.

Bei dem **Herannahen** des **Weihnachtsfestes** gestattet sich der **ergebenst** **Unterzeichnete,** den **Wohltätigern** **christlicher Anstalten** und **Förderern** **des Reiches Gottes** auch die **hiefige Anstalt** „**Kommet zu Jesu**“ zu **freundlicher Theilnahme** in **Erinnerung** zu **bringen.** Die **Zahl** der **Böglinge** ist **gegenwärtig 40** Auch die **kleinste Gabe,** wie **getragene Kleider** werden **dankebar** **angenommen.** Der **treue Gott,** der uns am **lieben Weihnachtsfest** seine **höchste Liebe** erwiesen hat, **begleite** die **wenigen Worte** zur **Erweckung** **von Gegenliebe.**

Alt-Lschau bei **Neusalz a. D.,**

den **20. November 1887.**

Ruhmer.

Berliner Börse vom 6. Dezember 1887.

Geldsorten und Banknoten.

	Binssfuß.	
20 Fres.-Stücke	16,25	
Imperials	—	
Österr. Banknoten 100 Fl.	162,15	
Russische do. 100 R.	179,15	

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,00
Preuss. Konj. Anleihe	4	106,75
do. do.	3 1/2	100,40
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	100,20
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,25
do. do.	3 1/2	99,90
Berliner Pfandbriefe	5	116,30
do. do.	4	105,90
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	98,80
Bosensche do.	4	101,80
Schles. altländisch. Pfandbriefe	3 1/2	98,50
do. landtschaftl. do.	3 1/2	98,50
do. do. A. u. C. do.	3 1/2	—
Bommerische Rentenbriefe	4	104,20
Bosensche do.	4	104,20
Preussische do.	4	104,30
Schlesische do.	4	104,20
Sächsische Staats-Rente	3	90,60
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	146,10

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Gr. Ed. Pfbr.	3 1/2	97,90
do. do. IV	3 1/2	97,90
do. do. V	3 1/2	90,60
Pr. Ed.-Ed. rüd. I. u. II. 110	5	113,20
do. do. III. rüd. 100	5	107,80
do. do. V. rüd. 100	5	107,80
do. do. VI	5	107,80

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

	Binssfuß.	
Pr. Ed.-Ed. VI. rüd. 115	4 1/2	115,00
do. do. X. rüd. 110	4 1/2	111,25
do. do. X. rüd. 100	4	102,00
Preuss. Hyp.-Verf.-Act.-G.-Cert.	4 1/2	103,90
Schlesische Bod.-Cred.-Pfbr.	5	104,25
do. do. rüd. à 110	4 1/2	111,00
do. do. rüd. à 100	4	102,10

Bank-Actien.

Breslauer Disconto-Bank	5	90,50
do. Wechsel-Bank	5 1/2	98,00
Niederlausitzer Bank	5	93,00
Norddeutsche Bank	6 1/2	148,00
Oberlausitzer Bank	5 1/2	108,00
Österr. Credit-Actien	8 1/2	453,00
Bommerische Hypotheken-Bank	0	55,00
Bosener Provinzial-Bank	6 1/2	113,00
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2	109,75
Preuss. he. Centr.-Bod.-C.	8 1/2	135,50
Preussische Hypoth.-Verf.-A.	5 1/2	106,00
Reichsbank	6 1/2	133,90
Sächsische Bank	5 1/2	109,80
Schlesische Bankverein	5	111,10

Industrie-Actien.

Erdbau-Actien	3 1/2	56,25
Breslauer Pferdebahn	5	130,75
Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2	259,75
Braunschweiger Gute	6	156,50
Schlesische Leinen-Fab. Krauska	7	116,00
Schlesische Feuer-Vericherung	30	195,00
Nabensbg. Spin.	7	111,25

Bank-Discont 3 1/2% — Lombard-Discont 4 1/2%

Arivar-Discont 2 1/2%